

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Drägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierthalblich 2 Mark,
mit Landbriefdrägergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Editorate: Die 4gezählte Seite 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graumann. Spezialsache nur von 12 — 1 Uhr.
Stettin, Kreisweg Nr. 3.

Stettiner



Beitung.

Abend-Ausgabe.

Sonnabend, den 15 April 1882.

Nr. 176.

Deutschland.

Berlin, 15. April. Die englische Presse gedenkt den Sturz des Grafen Ignatiow bereits für möglich zu erachten. Wenigstens bringt die „Morning-Post“ eine Besprechung der Berufung des jungen Lobanow nach Petersburg, welche die Ernennung derselben zum Minister des Innern bereits als nahezu vollzogene Thatsache voraussetzt.

„Die wahrscheinliche Ernennung Lobanow's zum Minister des Innern — bemerkt die „Morning-Post“ — dürfte viel bedeutungsvoller sein, als die Beförderung des Herrn von Giers zum auswärtigen Minister. Lobanow ist, wie Fürst Orlow, der noch immer in China weilte, ein anerkannter Parteigänger für den gemäßigten, aber steigenden Fortschritt in den Institutionen Russlands. Seine Ernennung kann als vollständiger Triumph der von Orlow befürworteten Politik ausgelegt werden. Wir haben Grund zu der Annahme, daß Fürst Orlow unermüdlich gewesen ist, den Zaren zu bewegen, seine Krönung durch die gleichzeitige Gewährung einer Konstitution zum Ereignis großer politischer Wichtigkeit zu machen.“

— Über einen Vorfall, welcher die italienische Rechenschaft in ein ungünstiges Licht stellt, spricht ein italienischer Korrespondent: Arthur Signorelli, Sohn einer angesehenen Familie in Sizilien, hatte gegen seinen Lehrer, Professor Cipolla, einen Mordversuch gemacht, indem er vier Revolverkugeln auf denselben abfeuerte, glücklicher Weise ohne zu treffen, und zwar, weil er bei einem Erwachen in der italienischen Literatur vor Professor Cipolla dies nicht bestanden hatte. Das Gericht brach den jungen Brauseloff frei, indem es annahm, daß derselbe von einer unwiderrührlichen Gewalt getrieben gehandelt habe. Dieser Gerichtsentschluß wurde von dem Publikum mit endlosen Applaus begrüßt.

Am vergangenen Montag hat der König Georgios von Griechenland sein siebentes Kind, einen Knaben, taufen lassen. Die Familie des Königs besteht nun aus 4 Prinzen und 3 Prinzessinnen. In Athen ging es bei dem Anlaß sehr feierlich her. Der Kronprinz Konstantin, der älteste Sohn des Königs, der den Titel „Herzog von Sparta“ führt und jetzt 14 Jahre alt ist, fungierte als Patre und als Patre-Stellvertreter für die Monarchenpaare von Dänemark und von Russland. Er sprach — zum ersten Male öffentlich — die Bekenntnisformel der griechischen Kirche in griechischer Sprache und hielt dann sein kleines Brüderchen über die Taufe.

— Im Anschluß an die Notiz über eine beabsichtigte Stiftung zu Ehren der silbernen Hochzeitsfeier des königlichen Paars wird der „Böll. Itz.“ mitgetheilt, daß bereits ein Komitee, dem außer einer Anzahl von Damen und Herren der besten Kreise auch mehrere der angesehensten Ärzte angehören, zusammengetreten ist, behufs Errichtung eines Kinderhospitals. Die Berathungen sind bereits im Gange; es soll schon in den nächsten Tagen mit einem Auftruf vorgegangen werden.

— Bei der jetzt erfolgenden Einführung der neuen Lehrpläne für die höheren Lehranstalten und der Einrichtung von Jahreskursen von Ostern zu Ostern wird seitens der Schulverwaltung großes Gewicht darauf gelegt, daß durch die neue Maßregel die Gesammschulzeit nicht verlängert werden soll.

Das mag für die höheren Lehranstalten an sich vielleicht bis auf wenige Ausnahmen zutreffen,

aber man darf sich diese Lehranstalten doch nicht

holzen denken, sondern nur in Zusammenhang mit den elementaren Vorschulen, aus welchen die Schüler in die unterste Klasse der höheren Lehranstalten über gehen, gleichviel ob diese Vorschulen lokal unorganisch mit der höheren Lehranstalt zusammenhängen oder nicht. Die Klassen dieser Vorschulen haben meistens einen semestralen Karus und der Einstieg der Schüler in diese Schulen erfolgt erfahrungsgemäß in viel größerem Maßstabe zu Michaelis als zu Ostern, weil die Eltern aus billiger Rücksicht auf die körperliche Entwicklung des Kindes dasselbe die schöne Jahreszeit noch in ungebundener Freiheit genießen lassen können. Wenn dann das Kind zum Einstieg in die höhere Lehranstalt zu Michaelis reif wird, dann wird ihm durch die östlichen Jahreskurse in den letzteren die Gesamtschulzeit um ein Semester verlängert. Das verlangt bei unseren heutigen Verhältnissen hohe Beachtung und wird die Unterrichts-Bewaltung zur Ergreifung zweckdienlicher Maßregeln drängen.

— Die Audienz des Prinzen Heinrich beim Papst ist ein Ereignis, das, wenn auch bei dieser Gelegenheit über die beiderseitigen Differenzen in kirchlicher Beziehung keine Silbe gewechselt worden ist, doch eine gewisse politische Bedeutung hat. Es ist seit einer geräumigen Reihe von Jahren das erste Mal, daß ein Mitglied des preußischen Königsbaus dem Papst seine Aufwartung macht. Noch vor wenigen Jahren, als der Kronprinz in der italienischen Hauptstadt zum Besuch war, wurde jede Begegnung seinerseits mit dem Oberhaupt der katholischen Kirche gesessenlich vermieden. Die heutige Audienz zeigt unzweideutig, wie sehr sich seitdem die kirchlich-politische Situation geändert hat. Es wird auch in biegsigen politischen Kreis bemerkt, daß das römische Organ der Kurie, das „Journal de Rome“, welches die Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses über die kirchenpolitischen Vorlagen mit eingehendster Sorgfalt verfolgt, in dem Leitartikel seiner jüngsten Nummer über den konservativ-klerikal Kompromiß zu folgendem Schlusse gelangt:

Wir betrachten den Kompromiß als einen ersten Schritt zu weiteren Verständigungen. Das bisher Erreichte genügt noch nicht; man muß zu einem definitiven Frieden kommen und in diesem Sinne bitten wir das Zentrum und die Konservativen, ihr Gemeinschaftlich begonnenes Werk durch eine endgültige Revision der Maigesetze zu fördern.

— Die Konsekration des neuen Fürstbischofs Herzog von Breslau soll, wie bereits mitgetheilt, am 21. Mai durch Bischof Kremens von Ermland unter Assistenz der Weihbischöfe Gleiß und Narzanowski erfolgen. Die zufgenden Antworten der um Vornahme der Konsekration gebeten Herren sind nach der „Germ.“ nunmehr eingelaufen. Die Konsekration des Bischofs Höting von Danzig wird nach demselben Blatte am 3. Mai durch den Bischof Wilhelm Jacobi von Hildesheim unter Assistenz der Weihbischöfe Baudri von Köln und Freusberg von Paderborn, welcher Letztere zur Zeit zwar etwas lebend sein soll, aber dennoch erwartet wird, vollzogen werden. Wie es heißt, steht man auch dem Eintreffen des Bischofs Kopp von Fulda entgegen. Die Konsekration des Bischofs Drobé von Paderborn soll erst nach Pfingsten erfolgen.

— Von einem empörenden Vorfall berichtet man aus Nieszawa, einem Kreisstädtchen im Königreich Polen, an der Bromberg-Warschauer Eisenbahn

belegen: Mit der Bahn fuhren zwei deutsche Mädchen, Gouvernanten, die vom Besuch bei ihren Eltern in ihre Stellen im Königreich zurückkehrten. Diese jungen Mädchen stiegen in die Hände irgend eines Bahnbeamten. Unter dem Vorzeichen einer Pauschale bleib' man sie in Nieszawa aussteigen, bielt sie auf dem Bahnhof zurück und mache sich aus. Gourmanen. Es endete damit, daß die Mädchen vor den Angreifern die Thür verschlossen, diese aber dieselbe auch hoben und die Mädchen schändlich überwältigten. Die Angelegenheit wurde bekannt und das hatte bis jetzt den Erfolg, daß man die Untersuchung begann, die Beamten suspendierte und angeblich Verhaftungen vornahm. Wir sind begierig, zu erfahren, ob die Gemüthshandlungen die Hilfe der deutschen Regierung angerufen haben, welche ihnen sicher in umfangreichstem Maße zu Theil werden wird.

— Über die Herstellung der in diesen Tagen zur Ausgabe gelangenden neuen Reichs-Kassenscheine zu Fünfzig Mark, deren Beschreibung bereits veröffentlicht ist, werden uns noch folgende nähere Mittheilungen gemacht, welche von allgemeinem Interesse sein dürften.

Im Jahre 1879, zu welcher Zeit von den 1874 ausgegebenen Scheinen bereits mehrfache Fälschungen vorgekommen waren, wurde bei dem Reichskanzler-Amt in Anregung gebracht, wie erwünscht es sei, die Reichs-Kassenscheine gegen solche Nachahmungen besser als bisher zu schützen und insbesondere die Scheine zu Fünfzig Mark technisch und künstlerisch vollkommen herzustellen. Den Vorschlägen der Reichs-Schuldenverwaltung und der Direktion der Reichsdruckerei entsprechend wurde hierauf zunächst beschlossen, bei Auffertigung neuer Scheine ein mit loslöslichen Pfostenlösen durchsetztes Papier zu verwenden, zu dessen Benutzung die Reichsdruckerei das ausschließliche Recht für das deutsche Reich erworben hatte, und welches in seiner Eigenthümlichkeit sich von jeder Art anderen Papiers bestimmt unterscheidet, ohne daß es in gleicher Art leicht hergestellt werden kann.

Sodann wurde im April 1880, behufs Er-

langung geeigneter Entwürfe zur Ausstattung der neuen Scheine, fünf deutschen Künstlern unter Mittheilung der Papierprobe eine Konkurrenz eröffnet, ohne ihnen in der Wahl des Stils und der darzustellenden Gegenstände eine Beschränkung aufzuerlegen, indem nur vorgeschrieben wurde, daß die Anbringung von Bildnissen lebender Personen ausgeschlossen sei und der die Rückseite durchziehende Saftstreifen, weil er zur Kontrolle der Echtheit des Papiers dienen sollte, durch Zeichnung nicht bedekt werden dürfe. Hingewiesen wurde darauf, daß die Zeichnungen der Schau- und der Rückseite als Vorlage für die Ausführung im Kupferstich dienen sollten.

Die berufenen Künstler, Professor Hammer in Karlsruhe, Maler Döpler jun. in Berlin, Professor Wilhelm Sohn in Düsseldorf, Professor Walther in Dresden und Professor Wanderer in Nürnberg, legten bereitwillig in der bis zum 1. Oktober 1880 erstreckten Frist die Entwürfe zu den Schau- und Rückseiten für neue Fünfzig-, Zwanzig- und Fünfmarkscheine vor. Zu ihrer Prüfung und Begutachtung trat im November unter dem Vorstand des Chefs der Reichsschuldenverwaltung eine Kommission zusammen, welche aus zwei Mitgliedern des Bundesraths, einem Mitgliede des Reichs-Schatzamtes und dem früheren technischen Referenten für Kunst-Angelegenheiten im preußischen Kultusministerium, jetzigen Generaldirektor der Museen, Dr. Schöne, dem Direktor der Reichsdruckerei, Geheimen Regierungsrath Busse, und dem Kupferstecher Professor Manzel bestand. Bei voller Anerkennung der Tüchtigkeit sämtlicher eingegangenen Entwürfe glaubte die Kommission in ihrer überwiegenden Mehrheit die von Professor Wilhelm Sohn eingereichten mit einigen Änderungen zur Ausführung empfehlen zu sollen, da sie vorzugsweise ein einheitliches, würdiges Gepräge an sich trugen, im Wesentlichen die gebotenen Schranken einer Flächenverzierung am festesten inne hielten und auch die Wahl der deutschen Schrift des sechzehnten Jahrhunderts für unbedenklich gehalten wurde. Mittels Allerhöchsten Erlaß vom 18. Dezember 1880 ist danach von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigt worden, daß der Ausstattung der neuen Reichskassenscheine aller drei Wertstufen die von Professor Sohn aufgestellten Entwürfe zu Grunde gelegt würden.

Danach erfolgte der Stich der Platten zuerst für die Fünfzigmarkscheine. Der Stich der Hauptfigur auf der Vorderseite wurde dem Professor Horberg in Düsseldorf übertragen, die übrigen Theile sind von bewährten Kupferstechern der Reichsdruckerei gefertigt. Ende Dezember v. J. konnte zur Veröffentlichung der Platte und vor Kurzem zum Druck geschritten werden. Mit demselben wird ebenso wie mit der Ausfertigung durch die Reichsschuldenverwaltung nach Bedürfnis vorgegangen. Sobald die erforderliche Zahl Fünfzigmarkscheine fertig ist, wird zur Herstellung der Fünf- und der Zwanzigmarkscheine geschritten. Sämtliche Scheine sollen im Frühjahr 1883 fertig sein. Inzwischen wird die Ausgabe der neuen Scheine durch Umtausch gegen die bisherigen stattfinden.

Hente vor 3 Jahren erfolgte das erste militärische Attentat auf die Person des russischen Herrschers. Zar Alexander II. machte in der Nähe seines Palastes in fast menschenleerer Straße seinen üblichen Morgenspaziergang, als ein Vorübergehender, der später gehente Solowiew, auf den harmlos promenirenden Zaren mehrere Revolverkugeln abgab.

Der Zar wendete sich zur Flucht, der Attentäter verfolgte ihn mit Schüssen, bis endlich einige herbeilegende Leute den Angreifer zu Boden schlugen. Solowiew machte sodann einen Vergiftungsversuch, welcher mißlang. Mit diesem Attentat wurde die Reize der militärischen Angiffe auf das Leben Alexanders II. eröffnet. Diese Erinnerung kommt uns unwillkürlich in das Gedächtniß beim Lesen der nachstehenden Zeilen in der „Germania“:

Wie dem genannten Blatte nämlich aus Peterburg berichtet wird, bespricht man in den dortigen Hofkreisen lebhaft die Aufnahme, welche Großfürst Wladimir bei dem Papst in Rom gefunden hat, und man behauptet auch, der Großfürst hätte bei der Audienz Gelegenheit gefunden, seine oder eigentlich seines kaiserlichen Bruders Ansichten über den kirchenpolitischen Ausgleich zu entwickeln. Als Beweis dieser Behauptung wird ein Brief zitiert, welchen der Großfürst an den Zar geschrieben haben soll und dessen Inhalt beiläufig dahin lautet:

Russland anerkenne die Notwendigkeit, in rein kirchlichen Fragen die größte Nachgiebigkeit zu beobachten. Angesichts der im Staate üppig leimenden destruktiven und anarchistischen Elementen, zu welchen alle Konfessionen ihr Kontingent stellen, sei es für die russische Regierung gebietserhebliche Notwendigkeit, die staatlichen Interessen unanrückbar und fest im Auge zu behalten. Darauf würde Se. Heiligkeit es nur zu billigen vermögen, wenn gewisse staatspolitische Maßregeln für das Zarenthum Polen einer künftigen freundlichen Förderung vorbehalten blieben. Der Großfürst soll ferner Se. Heiligkeit der weltgehendsten Konvention, der russischen Regierung verschert und auch zur Verständigung mit Deutschland herzlich beglückwünscht haben.

Solches erzählt man sich, der „Germ.“ zu folge, in den Hofkreisen an der Neva. Eine Bestätigung eines großfürstlichen Privatbriefes an die Person des Monarchen ist selbstverständlich nicht möglich. Da jedoch anlässlich der Osterfeiern, welche in Russland besonders hoch gehalten werden, eine briefliche und telegraphische Korrespondenz zwischen dem Großfürsten und Zaren stattgefunden hat, und daß das Zusammentreffen der großfürstlichen Audienz mit den Gratulationsbriefen die obengemeldete Versicherung glaubhaft erscheinen läßt, bedarf — wie das obengenannte Blatt meint — wohl keiner besonderen Beweisführung.

Erwähnt sei übrigens noch, daß auch der mögliche Tag in der Geschichte des Milleniums ein blutig bezeichnet ist. Am 14. April 1881 wurden die fünf Kaisermörder gehängt, welche Anfang März desselben Jahres das Bombenattentat, das Alexander dem Zweiten das Leben kostete, unternommen.

Russland.

Wien, 13. April. Die gestrige Sitzung des gemeinsamen Ministerrates war der Feststellung der Ziffern gewidmet, deren Bewilligung von den am 15. d. M. zusammengetretenen Delegationen in Anspruch genommen werden soll. Ursprünglich war es beabsichtigt, den gesammelten, für das Jahr 1882 noch erforderlichen außerordentlichen Bedarf für die Bewältigung der Insurrektion, für die Erhaltung der im Insurrektionsgebiete aufgestellten Truppen und für den Bau der notwendigen Befestigungen und Strafen den Delegationen vorzulegen. Es erheben sich jedoch in dieser Richtung mannigfache Schwierigkeiten. Von Seiten der Kriegsverwaltung war ein Präliminar vorgelegt worden, welches eine Gesamtsumme von ca. 35 Millionen umfaßt. Der Kriegsminister soll jedoch nicht in der Lage gewesen sein, eine bestimmte Erklärung darüber abzugeben, ob diese Summe auch wirklich verbraucht werden müssen. Nach dem heutigen Stande der Dinge im Insurrektionsgebiete erscheint es nämlich möglich, etwa den dritten Theil der jetzt dort stationirten Truppen zurückziehen zu können, was selbstverständlich eine beträchtliche Herabminderung des Bedarfes bewirken würde. Außerdem scheint die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, die Kriegszulagen bereits etwa Ende Mai zu siften und nur die erhöhten Feldzulagen an die Truppen zu bezahlen, wodurch eine weitere Herabminderung des Präliminars erzielt werden würde.

Außerdem gedenkt man sich auf die Errichtung der allernotwendigsten Befestigungen zu beschränken und diese Befestigungen im Style der Blockhäuser nach Art der türkischen Karawane herzustellen, sowie auch nur die unerlässlichen Wegbauten auszuführen. Nach einer langen Berathung, in welcher von ungarischer Seite der Standpunkt festgehalten wurde, daß die Regierung vom Parlamente nur die Bewilligung der als erwiesen notwendigen Summen verlangen könnte, einige man sich endlich dahin erinnert, daß die Bewilligung des außerordentlichen Bedarfes bis Ende Oktober 1882 angesprochen werden solle; zweitens, daß nach Thunlichkeit bis zu diesem Zeitpunkte die oben erwähnte Reduktion der im Insurrektionsgebiete befindlichen Truppen einzutreten habe, und drittens die Einstellung der Kriegszulagen etwa Mitte oder Ende Mai vorzunehmen sei. Der auf diese Weise reduzierte Bedarf, dessen Bewilligung nunmehr verlangt werden wird, beläuft sich auf rund fünfundzwanzig Millionen Gulden.

Hente Nachmittag findet unter Vorstand des Konsuls die letzte Sitzung des gemeinsamen Ministerkonvents statt.

Paris, 12. April. Der Kriegsminister entdeckt große Rücksicht. Die Bauten zur Abwehr umfassen die ganze Land- und Seegrenze; die Vorbereitungen zur Wehrhaftmachung der Nation gehen von den untersten Schulklassen bis zu den höchsten, von der Volksschule bis zur Hochschule. Oberst Riu, der Militärrkommandant des Palais Bourbon, bereitet jetzt im Auftrage des Kriegs- und Unterrichtsministers das Land und untersucht in den Lyceen und Normalschulen die Anordnungen zur Nationalverteidigung. Die Schüler werden gemustert, ihre Übungen und besonders ihre Schießübungen geprüft. Oberst Riu zeigte in Caen, wo er zuletzt inspizierte, seine volle Zufriedenheit mit den Übungen der Schüler im Feuer und sprach nur sein Bedauern darüber aus, daß in Caen noch kein Turnverein besthebe. Das „Journal des Debats“ beschäftigt sich heute wieder mit der allgemeinen Wehrpflicht und befürwortet für junge Leute von wissenschaftlicher oder künstlerischer Bildung die etjährige Dienstzeit: die Gleichheit in den Pflichten gegen den Staat sei eine schöne Sache, sie dürfen aber nicht zum Göhen gemacht werden; was jemand in einem Jahre lernen könnte, während andere drei dazu gebrauchten, das betrachte ich auch für zweckmäßig.

Petersburg, 11. April. Bei der Sägespitzel ist in letzter Zeit eine Neuerung eingeführt: die Eintheilung in Brigaden nach französischem Muster. Jede Brigade besteht aus achtzehn, mit weinenden Vollmachten ausgestatteten Oberbeamten, deren jeder drei bis fünf Unterbeamte unter sich hat. Dann folgt noch die ganze Menge der niedrigen Agenten. Solcher Brigaden sind acht errichtet. Hieron befinden sich drei in Petersburg, zwei in Moskau, je eine halbe in Kiew und in Warschau, eine in Odessa und Simferopol. Die acht ist der heiligen Droschna zufkommandiert, um die Mitglieder dieser freiwilligen Geheimpoliz i in die Geheimnisse des Spionierens und Absassens einzutreiben. (N. 3.)

Provinziales

Stettin, 15. April. Laut Verfügung der königl. Regierung müssen alle hier eingebunden amerikanischen geräucherten Fleischwaren, auch wenn sie bereits anderorts auf Trichten untergebracht sind, einer nochmaligen Untersuchung unterzogen werden. Bei einer gestern auf dem bissigen Fleischhauamt vorgenommenen Untersuchung amerikanischen Speckes wurden, wie die „Ost.-Ztg.“ schreibt, bei in Hamburg untersuchten und mit amtlichem Vermerk als trichinenfrei bezeichneten Specketen drei hochgradig trichinos vorgefunden und dem Verlehr entzogen.

In der heute unter dem Vorsitz des Herren Kommerzienrats Karow abgehaltenen Generalversammlung der Stettiner Walzmühle wurde die Dividende mit 6½ Prozent festgesetzt. Beimahlen wurden 15,265 Tonnen Getreide gegen 24,298 Tonnen in 1880. Die Herren Geh. Kommerzienrat Mahn und Paul Grauwitz wurden zu Mitgliedern des Komitees wieder gewählt.

Heute Mittag beförderte der Dampfer „Der Kaiser“ circa 800 Auswanderer nach Swinemünde, woselbst dieselben den Dampfer „Käthe“ zur Überfahrt nach Newyork bestiegen werden. Das Gespäck war bereits gestern in zwei vom Dampfer „Blücher“ geschleppten Leichterfahrzeugen vorausgeschickt. Die „Käthe“ hat bekanntlich in Newcastle ein Überdeck erhalten, wodurch der Tiefgang des teilweise schon beladenen Schiffes ein so großer geworden ist, daß sie nicht mehr bis Stettin hinaufkommen konnte. Am Völkermarkt herrschte bei Abgang des „Kaisers“ ein ungewöhnlich reges Leben. Mehrere Auswanderer wurden von ihren Angehörigen bis Swinemünde begleitet.

Unter der Schanze des Bürgerjäger-Pastor in Stargard wurde vor einigen Tagen beim Kiesgraben eine gut erhaltene Aschenurne zu Tage gefördert. Die Urne besteht aus gewöhnlichem rothen Thon, hat die Form einer Suppenterrine und trägt einige vor dem Brennen eingesetzte Verzierungen.

Gestern Abend wurde die Feuerwehr zwei Mal nach der Garnisonbäckerei gerufen; das erste Mal war vor dem Ofen liegendes Holz, das zweite Mal eine Balkenlage in Brand geraten. In beiden Fällen gelang es schnell, jede Gefahr zu befreien.

Nach § 712 der Zivilprozeßordnung geschieht die Würdigung der im Gewahrsam des Schuldners befindlichen Sachen dadurch, daß der Gerichtsvollzieher dieselben in Besitz nimmt. Nach § 671 in Verbindung mit § 808 darf, das die Zwangs vollstreitung aus einem Arrestbefehle nur beginnen, wenn der Befehl vorher oder gleichzeitig zugestellt wird. Die Zustellung ist nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts noch rechtzeitig, wenn sie gleichzeitig mit dem ersten Vollstreckungsboten, hier mit der Bestnahme der zu pfändenden Sache, erfolgt. „Die Ansicht, daß die Zustellung des Arrestbefehls jedem Angreifen einer Sache vorangehen müsse, ist somit unzutreffend.“ Unbedingt ist das Wort „gleichzeitig“ nicht im strengen Sinne aufzufassen, in welchem die wissenschaftliche Forschung diesen Begriff zu erfassen sucht; Handlungen, welche Zug um Zug erfolgen, können für gleichzeitig erachtet werden, auch wenn eine meßbare Zeit zwischen ihnen vergeht.

In der Woche vom 2. bis 8. April kamen im Regierungsbezirk Stettin 54 Erkrankungs- und 21 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigte sich Diphtherie, woran 32 Erkrankungen und 13 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten in den Kreisen Anklam und Randow je 7,

Kreise Cammin 5, im Kreise Greifswald 4, im Kreise Ueckermünde 3, in den Kreisen Demmin und Stettin je 2, und in den Kreisen Neugrawalde und Ueckerland je 1 Person. Demnächst folgen Schätzungen und Sterblichkeiten mit 10 Erkrankungsfällen (3 Todesfälle), davon 6 im Kreise Greifswald, 2 im Kreise Stettin, und je 1 in den Kreisen Cammin und Ueckermünde. An Männer erkrankten 6 Personen, 4 im Kreise Neugrawalde und 2 im Kreise Anklam, an Diphtherie 1 im Kreise Pribislaw, an Fleck-Diphtherie 2 Personen, je 1 in den Kreisen Randow und Stettin, an Rückfall-Diphtherie starb 1 Person im Kreise Stettin. Kindbettfieber kam 3 Mal vor (2 Todesfälle) im Kreise Stettin. In den Kreisen Greifswald und Maagdenburg kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

Der Maurergeselle Johann Dorau aus Seelow, Kreis Cammin, hat am 12. Dezember 1881 einen Knaben mit eigener Gesäß vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese freundliche Menschenhat ist von der königl. Regierung durch eine Goldprämie belohnt worden.

Greifswald, 14. April. Mit dem Beginn des neuen Schuljahrs sind 52 neue Aufnahmen von Schülern auf unserem Gymnasium erfolgt. — Der seit dem 1. d. M. eingeführte Personenzettel auf der Eisenbahnlinie hier nach Alt-Damm erfreut sich eines sehr lebhaften Verkehrs, wie denn überhaupt die ganze Entwicklung des Unternehmens recht gute Fortschritte macht. — Dem bisherigen schönen Weiter ist seit einigen Tagen ein recht empfindliches Schne- und Regenthermometer gesetzt, welches indes auf unsere Saaten bisher nicht im Geringsten schädigend wirkte.

Bütow, 13. April. Aus der Christagsfeier vom 28. März er. erwähnen wir folgenden:

Zu Taratoren zur Abschöpfung des zum Bau der Eisenbahn Bütow-Zollbrück erforderlichen Grund und Bodens wurden der Gutsbesitzer Bösel in Gramenz und der Rittergutsbesitzer Damcke in Adeig-Bütow und als Obmann Kreisausschusmitglied Zehlin, ferner zum Tarator-Stellvertreter der Rittergutsbesitzer Schimmelmann in Büsselen und als Stellvertreter des Obmanns Kreisausschusmitglied Schlomka in Högendorf gewählt. Als Kommissionsmitglieder zur Begutachtung der Kostensteuer-Nellamationen pro 1882—83 wurden die Gutsbesitzer Schinkel in Dambeck, Bösel in Gramenz und der Kaufmann Gube in Bütow und als Vertrauensmänner zu den Geschäftsmannen des Ausschusses in Bezug auf die Auswahl der Schäffen und Geschworenen der Rittergutsbesitzer Kette-Jäßen, der Rittergutsbesitzer Heyer-Moddrow, der Rittergutsbesitzer Schinkel in Dambeck, der Rentier Zehlin in Bütow und der Kaufmann Gube in Bütow gewählt. Der Gemeindedirektor Wendt in Gersdorf wurde zum Stellvertreter des Schiedsmanns im 3. Schiedsmansbezirk gewählt. Der Kreishaushalts-Etat für das Rechnungsjahr vom 1. Ap. 1882 bis 31. März 1883 wurde festgestellt und der Verwaltungsbericht vorgelegt. Das Vermögen des Kreises beträgt 32,055 M. 21 Pf. Die Schulden desselben 206,529 M. 61 Pf. Die Gesammt-Einnahme von 52,045 M. 96 Pf. wird von der Gesammt-Ausgabe (ebenfalls 52,045 M. 96 Pf.) ausgeglichen. Die nach § 18 des Kreis-Spar-Kassen-Statut zu gewährnde Prämie wurde für 1881 auf ½ Prozent festgesetzt.

Vermischtes

(Findigkeit der Hunde.) Von der Findigkeit der Hunde erzählt die Probe-Nummer der „Sport-Ausstellungs-Zeitung“ ein rührendes Beispiel:

Im Seebad W. wurde ein großes Bade- und Volksfest gefeiert, und der Landesfürst selbst nahm daran Theil. Natürlich stürzte in W. ein großes Publikum zusammen und besonders aus der nahe gelegenen Hafenstadt R. kamen so viele Tausende, als nur irgend aus einer mittelgroßen Stadt, in der Wohlfahrt, Vergnügungstrieb und gute Gesundheitszustände herrschen, herausströmen können. Von R. nach W. brauchen die Dampfschiffe, die auf dem breiten Flap den Verkehr zwischen den beiden Orten vermittelten, zur Zurücklegung der Fahrt eine Stunde; der Laufweg aber beträgt zwei gute Meilen.

Der Festtag erschien und voll bis zum Sinten kam vom frühen Morgen an Dampfschiff auf Dampfschiff nach W. Es war eine unzählbare Menge, die auf dem Festplatz sich drängte, das Fest aber war über die Maßen schön. Da es sich nun zum Ende neigte und es dunkel ward, bemächtigte sich des Publikums eine große Durst, es könnte am Ende nicht mehr mit den Schiffen milkommen, die nach R. zurückfahren. Alles stürzte dem Wasser zu, wo die Schiffe lagen, und dieselben waren im Meer überfüllt. Die aber voll waren, fuhren ab.

Bei dieser Überschwemmung wurde eine große Anzahl von Hunden, die ihren Herren aus R. gefolgt waren, vergessen und blieb in W. zurück. Ihre Zahl soll mehrere Hunderte betragen haben. Diese haben dann laut brüllend bis tief in die Nacht hin ein, ja bis gegen den Morgen hin am Ufer gestanden und durch ihren Jammer um ihre treulichen Herren, ist manch Bewohner von W. im Schlaf geweckt worden. Endlich aber scheint es, haben sie Verathung gehalten und einen Besluß gefasst. Sie sind wenigstens um den ersten Hahnenschrei aufgebrochen und in geschlossenem Haufen auf der Chaussee nach R. abmarschi. Die kleinsten und die schon müde waren, nahmen sie in die Mitte, die Wegfunden führten, eine zuverlässige Nachhut sorgte dafür, daß keiner zurückblieb.

Das Alte weiß man, weil ein später oder vielmehr früher Wanderer in der Morgendämmerung dem Zug auf der Landstraße begegnet ist und darüber berichtet hat. Er hat auch die Hunde gezählt und gefunden, daß es 279 waren, und alle waren darunter vertrieben. Es sei ihm aber, sagt er, bei dem Anblick eiskalt über den Rücken gelaufen, denn er habe das Ganze für einen höllischen Spuk gehalten. Viele der Hunde hatten gar zu gefährlich ausgesehen.

Was das Letztere betrifft, so ist das kein Wunder, da die Hunde lange Zeit nichts gefressen hatten und in Sorge um ihren Herrn waren. Das es aber kein Spuk war, erwies der andere Tag. Da fand jedoch ein Bürger von R. den Hund vorher seinen Hund in W. verloren hatte, denselben richtig vor seiner Haustür wieder vor.

Das ist ein Beispiel von der Findigkeit und zugleich von der Treue der Hunde. Wie viele Menschen hätten denn unter ähnlichen Umständen vorher gehandelt?

(Gewaltsame Verheirathung eines ganzen Dorfes.) In der Türkei bildet jede, auch die kleinste Nationalität gewissermaßen eine Republik in dem absolutistisch regierten Staate, denn die Sultanen haben von jeher die nun späte Unabhängigkeit der unterworfenen Völker geachtet. So stehen die Christen der verschiedenen Riten unter Bischöfen und Patriarchen, denen die Regierung sehr bedeutende, Europäern unbekanntliche Rechte überlassen hat.

Während meines Aufenthaltes in Syrien, erzählte Herr v. Segur-Davron, unternahm ein wegen seines unruhigen, hochfahrenden Sinnes bekannter Patriarch eine Pastoretreise durch seine Diözese. Er wurde ländlich stets in allen Städten und Dörfern mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen: man verstaubte Pulver, hielt ihm die Hand und brachte ihm die kleinen Kinder zum Segnen. Allein diese Freude sollte nicht lange dauern und bald anderen Gefüllungen weichen.

In den syrischen Dörfern ist es besonders unter den Christen Sitte, daß der Heirath der religiöse Alt der Verlobung vorhergeht. Die Zeit zwischen der Verlobung und der Hochzeit, vier bis sechs Jahre, muß der Jungfräulein zur Beschaffung einer Mietzeit aus Baum- und Schafswolle verwendet. Jedes Jahr schickt der Verlobte die durch seinen Fleisch vorbereite Wolle dem Mädchen, welches daraus Garn macht, das darauf ihr Verlobter sät und webt. Die gewebten Stoffe erhält die Braut zur Aufbewahrung für ihre Haushaltung zurück. Auf diese einfache Weise wird der Jungfräulein Familienvater an sie daneben, nicht aus berechnender Habucht, sondern aus den besten und natürlichsten Gefühlen des menschlichen Herzens entspringende Sparsamkeit und Arbeitslust gewöhnt.

Dem eigenmächtigen Patriarchen erschien dieser rührende alte Gebrauch nicht mehr passend, und er befahl, ohne weitere Prüfung der Sache, daß alle seit einer gewissen Zeit verlobten jungen Leute unverzüglich heirathen sollten. Jetzt gab es gewaltigen Lärm. Die jungen Männer waren natürlich fast alle bereit dazu; alle Mädchen dagegen erhoben in lautes Jammergeschrei, denn die Eltern hatten von ihrer Mietzeit nur die Hälfte. Andere nur ein Drittel oder gar ein Viertel erhalten; und alle eilten, ihre Verlobten (meistens arme Töchter) hatten noch keine Zeit gehabt, so viel zu sparen, um die großen Kosten der Hochzeitsfeier und vor Allem der „Fantasia“ zu bestreiten, die ja einen Bestandteil jeder anständigen Hochzeit ausmache.

Der Patriarch, über diese Weigerung aufgebracht, ließ ohne Weiteres zwei oder drei der widerständigen jungen Mädchen durch seine tückischen Soldaten ergreifen und vor sich führen. Jetzt fingen die heißen Köpfe der Südländerinnen Feuer, alle übrigen jungen Mädchen packten ihre Siebensachen zusammen und stürzten in das Gebirge. — Kriegsrath beim Patriarchen und Beschluss, die strengsten Maßregeln zu ergreifen und die Eltern der Flüchtlinge so lange einzupferzen, bis die fortgelassenen Schafe zurückgekehrt waren. Bald darauf hieß es, es sei de: festgenommene Mädchen sei von den Türken mit Gewalt zum Beichtstuhle und vor den Altar geschleppt worden. Nun wurde aber das Geschrei und Wehklagen im Dorfe so arg, daß der Patriarch das Weite suchte, indem er zweien Stellvertretern die Beendigung der Sache überließ.

Beim nächsten Dorfe erkannte der hohe Herr an dem kalten Empfang ohne Flinte und Schuß und verließ, daß er einen gewaltigen Misstritt gemacht habe. Seine Verordnung wollte er nicht zurücknehmen; aber er zog sich aus der Klemme, in dem er selbst den Mädchen eine Mietzeit aus der Armenkasse des Sprungs gab.

Inzwischen gerieten seine Stellvertreter im ersten Dorfe in noch größere Belegenheiten. Dieselben hatten, um aus dem Wermuth herauszulommen, die Verlobten nach ihren vermeintlichen Vermögenverhältnissen in zwei Klassen eingeteilt. ohne Rücksicht auf das abgeließene Quantum Wolle sollten die der ersten Klasse 5—600 Pfaster (100 bis 200 Mark), die der zweiten 3—400 Pfaster (68 bis 80 Mark), bedeutende Summen bei der herrschenden Armut, als Heirathsgut ihren Bräuten auszuzahlen; sie glaubten, dadurch eine allgemeine Hochzeitsfeier zu Stande zu bringen.

Aber es kam anders: das Jammergeschrei und der Zorn wurden jetzt noch viel ärger; alle jungen Leute wollten der geringeren Kosten wegen zur zweiten Klasse, alle Mädchen, um größere Aussteuer zu erhalten, zur ersten gehören. Schließlich wußten sich die frommen Herren nicht mehr zu helfen und machten sich unter irgend einem Vorwande aus dem Staube. Das Dorf lehrte aber zu seiner guten alten Sitte zurück.

Eine angenehme Brüderkollegin ist die „Illinois-Zeitung“. Sie schrieb während der letzten kalten Tage: „Leider haben wir von einem Unglück zu berichten, das unserem lieben Kollegen, dem Redakteur der hiesigen Wochenzeitung,

gestern passiert ist. Ihm sind beide Oberschenkel verletzt, daß ihm von jedem eine Elle, und davon bis zum zweiten Knoten, hat amputiert werden müssen. Es ist nur gut, daß die Stummel noch beträchtlich genug sind, um für seine Stellung noch vollkommen auszureichen.“

Der Kaiser als Gutsbesitzer von Babelsberg ist zu den Kommunalsteuern der Ortschaft Nowawes bei Potsdam für das Rechnungsjahr 1880—1881 mit einer Steuerbetrag von 1361,96 Mark herangezogen worden. Da der Kaiser aber gleichzeitig die Kommunalsteuern für seine Beamten und die auf Babelsberg wohnende Dienerschaft mit zusammen 194,40 Mark zahlt, so hat die Ortschaft aus der kaiserlichen Kasse allein an Kommunalsteuer eine Einnahme von 1566,36 Mark bezogen.

(Diplomatic.) Eduard: „Nein, es ist wahrscheinlich hasträubend mit diesen heutigen Medien.“

Gott, diese Rechnungen! Emma, jeder Kuss von Dir kostet mich auf diese Weise ein Goldstück!“

Emma (zärtlich): „Aber das ist doch nur Deine Schuld, lieber Eduard! Es steht ja ganz allein bei Dir, daß Dich jeder Kuss nicht mehr als zehn Pfennige kostet.“

Imbach bei Krems, 10. April. (Auf der Kanzel gestorben.) Unsere Gemeinde hat am Karfreitag einen herben Verlust erlitten, indem der Pfarrer Johann Wieninger um 9 Uhr früh, auf der Kanzel in der hiesigen Dorfkirche predigend, nach den Schlussworten: „Wie alle müssen sterben“, plötzlich leblos zusammenbrach und, ohne Herzschlag getroffen, eine Leiche war.

Wochmarktf

Berlin, 14. April. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Börsen.

Es standen zum Verkauf: 104 Kübler, 771 Schweine, 626 Kübler, 171 Hammel.

Der heutige kleine Markt verlief durchweg ausnahmsweise günstig, da die Schlächter bei dem gleichfalls günstigen Geschäft und den gebrochenen Preisen des letzten großen Marktes nicht durchweg ihren Bedarf für die Woche decken konnten. Es ist daher überall fast aufverkauft worden.

Kinder: Beste Ware fehlte, die Preise variirten je nach Qualität zwischen 30—45 Pfund pro 100 Pfund Schlachtwicht.

Schweine. Auch hier wurde schnell zu den leicht erzielten Preisen geräumt und zwar Mecklenburger 54—55 Mark pro 100 Pfund Schlachtwicht und 40 Pfund Kara pro Stück; Landschweine 50—53 Mark, Russen 47—52 Mark pro 100 Pfund Schlachtwicht und 20 Prozent Kara pro Stück; Balkony 58—59 Mark bei 40—45 Pfund pro Stück Kara.

Kübler. Der Auftrieb deckte kaum den Bedarf und wurden daher außerordentlich gute Preise erzielt: Beste Ware 56—62 Pf., geringere 45—52 Pf. pro 1 Pfund Schlachtwicht.

Hammel. Ein Posten von 140 Stück wurde bereits am Mittwoch aus dem Stalle verkauft und erzielte ca. 45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtwicht, der verbliebene Rest bestand aus zu verschiedener Qualität, um einen maßgebenden Preis normieren zu können.

Telegraphische Depeschen

Leipzig, 14. April. Das Reichsgericht verworf die Revision, welche die durch das Schwurgericht in Berlin wegen Landfriedensbruches aus Anlaß der Exzesse gegen die jüdischen Einwohner in Schivelbein verurteilten eingereicht hatten. Die Betroffenen waren zu Gefängnis bis zu 1 Jahr verurteilt worden.

Karlsruhe, 14. April. Die zweite Kammer hat den Gesetzentwurf betreffend den Bau der Eisenbahn von Freiburg nach Neustadt (Höllentalbahn) mit 37 gegen 22 Stimmen angenommen.

Paris, 14. April. Präsident Grevy ist heute Nachmittag hierher zurückgekehrt.

Der intrumistische diplomatische Vertreter Deutschlands in Tunis, Dr. Nachtigal, hatte heute eine Unterredung mit dem Minister-Präsidenten Jucinet und beabsichtigt, morgen nach Tunis abzureisen. Auch General Lambert lebt morgen nach Tunis zurück.

Die Botschafter Admiral Jaurès und Marquis de Noailles verlassen gleichfalls morgen Paris, um sich auf ihre Posten zu begeben.

Rom, 14. April. Der König Humbert hat dem König von Würtemberg den Annunciatorenvertrag verliehen. Der Kardinal Fürst Hohenlohe stellte dem König von Württemberg heute einen Brief ab.

Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Kairo von gestern hätte der ägyptische Ministerrat die Frage bezüglich der Souveränität über Aïssch nochmals in Berathung gezogen und die Entscheidung gefasst, die Entscheidung in die Hand der Pforte zu legen.

London, 14. April. Eine Meldung der „Times“ aus Alexandria vom heutigen Tage zufolge ist die Unz

Die Adoptivtochter.

Novelle von Oskar Höder.

1)

Erstes Kapitel.

In der Winkelgasse.

Wie befinden uns in einer jener Winkelgassen, deren sich namentlich größere Städte in mehr als genügender Anzahl zu erfreuen haben. Sie stemmen ohne Ausnahme aus der ältesten Zeit und geben ein getrenntes Abbild von dem, wie es derselbe in der zivilen Residenz oder Großstadt an gesessen. Überall trifft man bei den Häusern dieser Winkelgassen dieselbe Bauart an; die Giebelseite der Straße zugewandt und die Stockwerke von unten nach oben zu folgen vorspringend, so daß die gegenüberliegenden Etagen der dicht einander gegenüberstehenden Häuserreihen sich so nahe gerückt sind, als ob sie sich gegenseitig vorbringen, um einander Geheimnisse zuflüstern.

Von der blauen Himmeldecke ist in diesen Gassen wenig zu sehen, vielmehr herrscht hier eine ewige Dämmerung, und die Bewohner der untersten Stockwerke, namentlich die Besitzer von Läden, sind infolge dessen gezwungen, während eines großen Teils des Tages Licht zu brennen. Was ferner die frische Lust anlangt, so sind die Innenräume dieser Winkelgassen höchst sorgfältig bedacht, zumal sich mit dem geringen Aufzug die Ausdürsungen des Kehrichts und Abfalls mischen, welcher fortwährend daselbst anzureifen ist. Die liebliche Farbe der Hoffnung gehört innerhalb der Winkelgasse gleichfalls zur Seltenheit, und nur hin und wieder sieht man von einem Fenster der obersten Stockwerke ein paar Blumenstände ihr hämmerliches Dasein fristen. Das einzige Angenehme, was diese engen, dumpfen Gassen bieten, ist ein gewisses brüderliches Einvernehmen der Bewohner unter sich selbst. Auf eine gute Nachbarschaft wird streng gehalten und Leid und Freud gemeinsam ertragen. Ein Nachbar kennt die Verhältnisse des Andern, wie seine eigene Tasche, und schon deshalb vermag ein Geheimnis in diesen Kreisen als solches nicht lange zu erstricken. Um so schroffer hingegen stehen die Be-

(Nachdruck verboten.)

Börsen-Bericht.

Gretz, 14. April. Wetter Regen. Temp. + 5°
Barom. 28". Wind N.
Weizen mähte, per 1000 Mgr. loto gelb 21.—
220 bez., weiß 212—222 bez., geringer 185—190
bez., per April-Mai 222 bez., per Mai-Juni 219,5
Bf. u. Gd., per Juni-Juli 219 bez., per Juli-August
214,5—215,5 bez., der September-Oktober 209,5—209 b.
Roggen wenig verändert, per 1000 Mgr. loto bl. 152—155 bez., per April-May 154 bez., per Mai-
Juni 153 bez., per Juni-Juli 152—152,5 bez., per
September-Oktober 150,5—151 bez.
Hörser per 1000 Mgr. loto int. 128—135 bez.
fertiger bis 145, ord. 120—125, rauh. 120—130 bez.
Unterläufen der 1000 Mgr. loto per September-
Oktober 258 bez.
Kübel stell., per 100 Mgr. loto ohne Fass 6. Ml.
57,5 Bf., per April-Mai 56 Bf., per September-
Oktober 56 Bf.
Spiritus behauptet, per 10.000 Liter " loto ohne
Fass 12,4 bez., per April-Mai 15 bez., Bf. u. Gd.,
per Mai-Juni 15,4 bez., per Juni-Juli 16 Bf. u. Gd.,
per Juli-August 16,8 bez., 16,7 Bf. u. Gd., per
August-September 17,5 bez.
Petroleum per 50 Mgr. loto 7,80 bez.

Nationalbank für Veteranen.

Den gesteigerten Anforderungen gegenüber, welche bezüglich der Unterstützung von Veteranen und insbesondere der Witwen verstorbener Veteranen an die Stiftung gestellt werden, sind die Geldmittel, über welche die Generalverwaltung zu verfügen hat, überaus gering. Namentlich fehlt es dem Kuratorium an ausreichenden Mitteln, den sehr zahlreich vorhandenen, in hohem Lebensalter stehenden Wehranwittinen, die alle völlig erwerbsunfähig sind, ein auch nur eingeschränkt fühlbare regelmäßige Beihilfe zu ihrem Lebensunterhalt gewähren zu können. Die Beträge, welche zu diesem Zweck zu verwenden die Stiftung in der Lage ist, sind so gering, daß der überaus großen Zahl von Empfängerinnen ab und zu kaum mehr als ein Almosen gewährt werden kann.

Das Kuratorium wendet sich daher an die Milde- und Freunde unserer Stiftung mit der dringenden Bitte, dasselbe durch Zuwendung von Geldmitteln in den Stand zu setzen, den in hohem Grade hoffnungslosen Veteranenwitwen zur Erleichterung ihrer Lage eine bessere Unterstützung gewähren zu können. Gaben zu diesem Zweck werden unter der Adresse des Präsidenten des Kuratoriums, General der Infanterie und Gouverneur des Invalidenhauses von Olpe in Berlin, erbeten. Mögen zahlreiche Hände sich öffnen, um gern und willig beizutragen zu diesem Liebeswerk!

Invalidenhaus Berlin, im März 1882.
Kuratorium des Nationalbanks für Veteranen.
von Oebeck.

Termine vom 17. bis 22. April.

Subastationsbücher.

17. A.-G. Raumlin. Das dem Schuhmachermeister Karl Flade geh., dasselb bel. Grundstück.
18. A.-G. Nörenberg. Das dem Restaurateur Albert Sternberg geh., dasselb bel. Grundstück.
- A.-G. Uedermann. Die dem Sattlermeister Heinrich Kühl geh., in Torgelow u. Heinrichsruh bel. Grundstück.
- A.-G. Bahn. Das dem Schäfer Ludwig Wall geh., in Selchow bel. Grundstück.
- A.-G. Swinemünde. Das dem Bäckermeister Ernst Buchholz geh., in Neubos bel. Grundstück.
20. A.-G. Stargard. Das dem Eigentümer August Matthe geh., dasselb. Werderstraße 9, bel. Grundstück.
- A.-G. Greifenhagen. Das dem Landwirt Franz Julius Kolbe geh., dasselb bel. Grundstück.
21. A.-G. Wollin. Das dem Maurer Ed. Süß geh., in Briesig bel. Grundstück.
- A.-G. Stettin. Das zum Nachlass des Konserviermeisters geh., in Grünhof, Pölzerstraße 37, bel. Grundstück.

Konkursbücher.

22. A.-G. Stettin. Erster Termin: Handelsmann Th. Ohlert hierzelb. Schluss-Termin: Handelsgesellschaft Berkenhagen & Ritter hierzelb.

wohner der Winkelgasse jenen der angrenzenden Straßen gegenüber; sie bilden zusammen eine geschlossene Schlackenreihe, gegen die nicht gut anzukämpfen ist. Daher kommt es denn auch, daß die Winkelgasse eine eigene Geschichte und Chronik hat, die freilich nur für ihre Bewohner von eigentlichem Interesse ist.

Die Winkelgasse, in welcher unsere Geschichte spielt, war unfehlbar ein wahres Musterexemplar, sowohl, was ihre Enge und Vanart anbetrifft, als auch in Hinsicht auf ihre Bewohner. Außerdem besaß sie etwas ganz Extraordinares, infolge ihrer hohen, schmalen Häuser, die gewissermaßen ein prunkvolles Aussehen hatten, an einer Stelle durch ein Gebäude unterbrochen wurden, das in seiner gesamten Vanart nicht nur von ihnen abwich, sondern ganz und gar nicht an diesen Ort zu passen schien. Es war zwar nur das Untergeschöpfe eines freiherrlichen Palais, dessen Hauptfassade auf einen großen Platz mündete; indessen besaß es einen ziemlich zahlreichen architektonischen Schmuck und schloß sich in seinem Baustile dem solchen Bordengebäude würdig an. Auf diesem Haus nun blickten die Bewohner der Winkelgasse mit einem gewissen Stolze, der noch erhöht wurde, als der Besitzer an dem großen Thorwege, der in das Innere führte, zwei Laternen hatte anbringen lassen, wodurch zur Abendzeit die an und für sich ärmlich erleuchtete Gasse einen etwas Glanz bekam.

Der vornehme Besitzer des Palais betrat nie die enge Straße; einen desto regeren Verkehr mit ihr unterhielt dagegen die Dienerschaft, die sich nach des Tages Lauf und Höhe in dem Wirthshaus des Gathofes zu versammeln pflegte, dessen Schild die verherrlichen Worte „zum lustigen Schneider“ trug. Der Gathof gab es zu der damaligen Zeit, wo unsere Erzählung spielt, noch nicht so viele, wie heutzutage, und daher war der „lustige Schneider“ das zweite Gebäude, auf welches die Bewohner der Gasse sich etwas zu Gute hielten.

Da ein Gathof der geeignete Ort ist, um schnell Bekanntheiten zu machen, so laden wir den geneigten Leser ein, uns in die Wirthstube des „lustigen Schniders“ zu folgen, besonders da

es Abend ist und ein unfehlbares Nordwest durch die Straßen segt.

Wir betreten das Gathof gleichzeitig mit einem Manne, welcher vortrefflich zum Führer paßt, und der es verdient, dem Leser vorgestellt zu werden. Herr Peter Klepper — so lautet der Name des Fremden — ist seines Zeichens ein Barbier, bat sich aber im Laufe der Zeit zum Friseur emporgeschwungen und rechnet sich daher, daß er überhaupt eine sehr große Meinung von sich hat, zu den Künstlein. Er besitzt am nördlichen Ende der Gasse einen kleinen Laden, welchem er den Namen „Haarschneidekabinett“ gelegt. Zehn bis zwölf außerordentlich kleine Gläschchen, die am Fenster angeklebt sind, deuten an, daß Herr Klepper auch eine Haarschneide hat, und einige wenige Stück Seife beweisen, daß unser Künstler auch mit dieser Warengattung Handelt.

Obgleich Herr Klepper sich in den Vierzigern befand und somit jenes Stadium erreicht hatte, wo der Mensch ein Anrecht auf Körperfülle besitzt, so war dennoch seine Figur handelbar. Er beklagte sich aber keineswegs darüber, besonders da diese Eigenschaft für ihn einen geschäftlichen Vorzug hatte, indem sie ihn nämlich in den Stand setzte, außerordentlich schnell zu laufen. Der Friseur, welcher sich in der Stadt einer ziemlich großen Kundenschaft erfreute, machte von der Schnelligkeit seiner Beine den unangenehmen Gebrauch. Tagtäglich sah man ihn zu wiederholten Malen in seinem abgeschabten, dunklen Frack, dessen Kremel um Vieles zu kurz waren, und unter dessen flatternden Schichten die mit allelei Handwerkzeug überfüllten Taschen lustig hin- und herbummelten, sowie mit seinem nach Art der Engländer ihm tief im Nacken sitzenden, alten Filzhut durch Straßen und über Plätze segeln.

Herr Klepper sah in den Vierzigern mit einem Schläfrigkeit und den Folgen: „it einer Art Nachmutter verantwahrt; in diesem originellen Anzug blieb er, die lange Tabakspfeife in der Hand, gleich einem Schatten längs der Häuser hin, nicht eher stehen bleibend, als bis er den hellerleuchteten Eingang des Gathofes erreicht hatte. Heutzutage darf Herr Klepper manches tadelnde Wort zu hören bekommen, wenn es ihm einfiele, in einer derartigen begürteten Tracht an einem öffentlichen Orte zu

treten. Allein zu Hause unteres Badezimmer verschneidet man es sich möglichst bequem, und sp war denn der Friseur nicht der einzige Gast, welcher den „lustigen Schneider“ in seinem Hausschrein besuchte. Zu einer Zeit legten auch nicht so und so viele Kellner dem anlangenden Gäste entgegen, da der Wirth mit seiner Familie und dem Hausherrn selbst zu bedienen pflegte. Die Wirthsmutter hatten auch nicht die vornehme Ausstattung heutiger Tage, wie wir uns selbst überzeugen können, nachdem wir an der Seite unseres Bekannten die Gestalt des „lustigen Schniders“ betraten haben.

Neben dem Eingange stand ich, auf einem Tische, ein Schrank mit Gläsern und allerlei kleinen Vorräthen, und davon die sogenannte Einrichtung, eine simple Tafel, welche einige Schnapsflaschen, etliche Tabakbecher und ein breiteres Licht trug. Das Zimmer selbst war mit rohgezimmerten Stühlen und Bänken angestellt, an welchen die verehrten Gäste Platz nahmen. Auf den Tischen befanden sich zinerne Teller mit geschnittenem Käse, verschiedene Sorten Brot und Butter, sowie diverse lange Brotsticks, Brotbecher, und auf jedem Tisch ein brennendes Licht. Dies war die gesammelte Einrichtung der Wirthsstube, in welcher sich heute, wahrscheinlich des schlechten Wetters wegen, nur wenige Gäste befanden.

„Wünsche allersatz einen vergnüglichen Abend!“ rief der bösliche Haarschneider unter einer entsprechenden Verbeugung, um sich gleich darauf an seinem Stammtische niederzulassen. „Christian, bring mir ein Glas Bier und einen Korn!“ warnte er sich an einen äußerst korpulenten Mann mit langen Ledershosen, die an den Knöpfen über die kleinen Strümpfe gebunden waren. Es ist nicht schwer zu errathen, daß dies der Wirth war, schon zu erkennen an der weißen Schürze, welche den dicke B. überwölkte, und an dem Sammelklopfer auf dem Kopfe.

„Ach Geduld und nicht so blöd!“ antwortete Christian Durys mit außerordentlich lauter Stimme, welche ihm eigen war. Für einen Fremden stellte er es den Anschein, als halte der dicke Wirth seine sämtlichen Gäste für taub. Mit einer für seine Korpulenz außerordentlich geschwindigkeit brachte Christian dem Friseur das Gewünschte herbei, ohne dabei jedoch die kurze Tabakspfeife aus dem

J. A. Heese,

Königlicher Hoflieferant,

Berlin, SW., Leipziger-Strasse 87,

beehrt sich ergebenst anzuzeigen, dass die

Neuheiten für die Frühjahr- u. Sommer-Saison

in seidenen, halbseidenen, wollenen u. Fantasie-Kleiderstoffen, Besatzstoffen jeder Art, schwarzen u. couleurten Sammeten, uni u. façonnirt, Elsässer Waschstoffen, Confektion, Spitzen, Jupons, Schürzen, Rüschen, Gardinen u. Teppichen, Reisedecken, Plaids, Tüchern, Fichus etc.

in reichhaltigster Auswahl auf seinen Lägen eingegangen sind und empfiehlt solche zu billigsten Preisen.

Proben und feste Aufträge im Betrage von 20 Mark an postfrei.

Das unter dem Patronat der Handelskammer stehende

Bureau für Stellenvermittlung

des Kaufmännischen Vereins in Frankfurt a. M., das die Herren Chefs kostenfrei bedient und das durch seine ausgedehnten Beziehungen dem stellensuchenden Kaufmänn. Publikum, gleichviel ob Mitglieder oder nicht, bei ca. 200 Vakanzen monatlich, die größten Vorteile gewahrt, erzielte in den letzten 6 Jahren über 5000 Besetzungen.

Dr. Bohm,

prakt. Arzt,
Bolwerk Nr. 3.
Sprechstunden 7—9 Uhr Vormittags,
4—5 Uhr Nachmittags.

Anteil-Losse zur Preußischen Lotterie
halte stets vorrätig

Beginn derziehung zur 1. Klasse am 18. dieses Monats.

Ad. Nathusius,

Franzstraße Nr. 82, 1. Dr.

R. Grassmann's

Papierhandlung,

Schulzenstraße 9,

empfiehlt von ihrem reichhaltigen Lager:

Rechnungen in allen Formaten,

pro Hundert von 25 Pf. an,

Wechselformulare, Quittungen,

Memoranden, Kästen,

Kurzbriefe, Frachtbriebe u. Gutsfrachtbriebe,

Anmelde- und Abmeldezettel,

Mietverträge,

Gesunde Dienstbücher,

Arbeitsbücher u. Arbeitskarten,

Zinsen- u. Quittungsbücher,

Formulare,

Postdeklarationen, Kästen,

Geldkästen, Aktenkästen,

Probebeutel, gummierte Packtafelbelebzetel,

Kuchenstreifen,

Blumentopfumhüllungen etc.

zu den billigsten Preisen.

Agenten-Gejich!

Agenten zum Verkauf gefeußlich erlaubter Staats-Prämienscheine gegen monatl. Theitzahlungen werden bei guter Provision von einem seit 10 Jahren bestehenden Bankhaus an allen Orten angestellt.

Offerten an **Eduard Perl, Berlin, SW., Friedrichstraße 29.**

Stettiner Stadt-Theater.

Sonntags, den 22. April 1882.

Erstes Ensemble-Gaffspiel des Friedrich-Wilhelmsstädtschen Theaters in Berlin, unter persönlichem Leitung des Herrn Director Julius Fritzsche.

Novität! Zum 1. Male: Novität!

Der Gascoigner.

Operette in 3 Akten von Franz von Suppé.

Dekorationen und Kostüme ganz neu.

Rössner's Zauber-Theater

vor dem Berliner Thor.

Hente, Sonnabend, den 15. April.

Zwei große Vorstellungen

4 Uhr und 7½ Uhr.

Nachmittag auf Verlangen.

Kinder-Aufführung

mit eigens zur Erheiterung der Kinder erwähltem Programm. Kinder zahlen auf allen Plätzen die Hälften.

Abends 7½ Uhr: Große Gala-Vorstellung in 3 verschiedenen Abblättern. 1) Eine Studie amüsanter Täuschung, neues Programm. 2) Nur noch kurze Zeit: Vorführung plattischer Marionetten.

Das letzte berühmte Meister, dargestellt von 12 jungen Damen. 3) Soirée karnevallig, farbenfroh.

Alles kostbare Blätter.

Morgen, Sonntag: Zwei Vorstellungen, 1 Uhr und 7½ Uhr.

